

1. Erfahrungsbericht

September 2010



Buenos Aires bei Nacht

Leo Fried

Freiwilliger in Buenos Aires, Argentinien

2010/2011

Weltweite Initiative für Soziales Engagement e.V.

Liebe Familie, Freunde, Verwandte und Bekannte, liebe Unterstützer,

vor sechs Wochen bin ich in Argentinien angekommen. Eine Flut von Eindrücken hat mich seitdem überschwemmt wie eine riesige Welle im Meer. Zu Beginn war die Welle so gewaltig und groß, dass ich erst einmal gar nichts gesehen habe. Allmählich jedoch habe ich das Gefühl, mich freipaddeln zu können – und ich beginne, Details zu erkennen. Die unkenntliche Masse an Impressionen nimmt langsam Gestalt an, trotzdem bleiben viele Einzelheiten verschwommen und wage.

In diesem ersten Erfahrungsbericht über den Monat September 2010 werde ich versuchen, die Leser in Deutschland an meinen Erlebnissen hier in Argentinien teilhaben zu lassen. Der Blickwinkel wird dabei mein ganz persönlicher sein, der Leser sieht die Dinge durch meine Augen.

Es ist überwältigend, wie viel diese zwei kleinen Augen in dieser kurzen Zeit schon gesehen haben. Schönes, Hässliches, Lustiges, Trauriges, Überraschendes, Erschreckendes, Erstaunliches und Beeindruckendes.

Das ich all das sehen kann, verdanke ich vor allem euch.

Durch die großzügigen Spenden, die Motivation, die aufmunternden Worte und die Begeisterung für meine Entscheidung, dieses Freiwilligenjahr zu machen, habt ihr mir die Energie gegeben, diesen Schritt zu gehen.

Dafür möchte ich mich nochmal bei euch allen bedanken.

DANKE!

Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen und hoffe, euch einen guten Eindruck von meinen Erlebnissen hier vermitteln zu können.

Ganz liebe Grüße von Argentinien nach Deutschland,
euer Leo!

INHALT

- ANKUNFT
- VORGÄNGER
- GASTFAMILIE
- WG
- ZÁRATE
- MATADERO und SAN CAYETANO
- DAD
- KOOPERATIONSPROJEKTE
- RESÜMEE



Ich in Buenos Aires

ANKUNFT

Das Erste, was ich von Buenos Aires sah, waren Häuser. Viele Häuser.

Ich blickte aus dem Fenster der riesigen Boing-747 und fragte mich, ob das Meer an Gebäuden unter mit jemals enden würde. Nach 14 Stunden Flug zusammen mit 29 anderen Freiwilligen war ich erschöpft, glücklich und aufgeregt zugleich. Was würde mich dort unten erwarten?

Knapp ein Jahr lang hatte ich auf diesen Moment gewartet. Neben dem Abitur war während dieser Zeit die Vorbereitung auf das Freiwilligenjahr mein zentraler Lebensinhalt. Nun hatte ich es also geschafft!

Als wir endlich Boden unter den Füßen hatten musste ich zuerst an den grimmigen Zollbeamten vorbei, die mich nur widerwillig passieren ließen. Gleich danach jedoch erblickte ich eine Gruppe strahlender junger Menschen, die uns mit offenen Armen empfingen: Unsere Vorgänger!



Vorgänger und Neu-Freiwillige am Flughafen in Buenos Aires

VORGÄNGER

Die ersten zwei Wochen machten sie uns den Einstieg in unser neues Leben so einfach wie möglich. Sie zeigten uns Buenos Aires, wir besuchten die anderen WGs, wir wurden Freunden vorgestellt, lernten die Arbeit kennen und gingen gemeinsam auf Feste.

Doch dann waren Anne und Laura plötzlich weg! Für mich und meine Mitbewohnerin Daniela begann das Jahr nun erst so wirklich. Wir waren jetzt auf uns allein gestellt und mussten uns selbst zurechtfinden in unserer neuen Heimat Argentinien.



Daniela und ich mit unseren Vorgängerinnen Laura und Anne

GASTFAMILIE

Zum Glück halfen uns dabei unsere Gastfamilien. Die ersten drei Wochen lebte ich zusammen mit meinem 19-jährigen Gastbruder Federico, meinem 27-jährigen Gastbruder Ezequiel und meiner Gastmutter Alicia.

Ich wurde argentinisch bekocht, was im Klartext bedeutete, dass ich drei Wochen lang zwei Mal täglich Fleisch serviert bekam. Ich lernte die Familie kennen, die in Argentinien im Schnitt aus etwa 100 Cousins und Cousinen, Onkeln und Tanten, Opas und Omas sowie Neffen und Nichten besteht. Und ich lernte, wie man argentinisch Spanisch redet, was eigentlich ganz einfach ist. Der Trick ist, beim Sprechen den Mund nicht zu öffnen und die Endungen sämtlicher Wörter zu verschlucken. Im Grunde also genauso wie Bayerisch!

Zum Glück kam ich während dieser Zeit zusätzlich in den Genuss eines richtigen Sprachkurses bei meiner hervorragenden Lehrerin Ana-Laura, so dass ich mittlerweile mit den meisten Menschen eine einfache Unterhaltung führen kann.

WG

Nach knapp einem Monat zogen Daniela und ich dann in unsere WG.

Das Haus ist so schön, dass uns die anderen Freiwilligen trotz aller Solidarität ein kleines bisschen hassen. Damit kommen wir aber ganz gut zurecht und wir genießen das Leben in unseren eigenen vier Wänden.



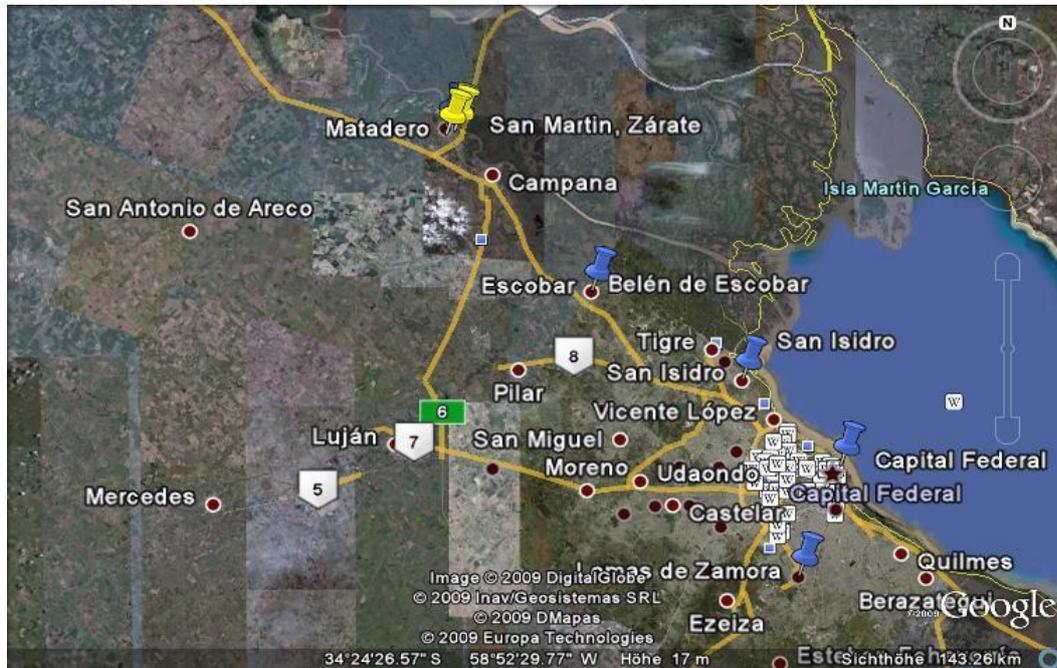
Daniela und ich

ZÁRATE

Mein neuer Heimatort heißt Zárate und befindet sich etwa zwei Stunden nördlich von Buenos Aires. Hier leben etwa 100.000 Einwohner am Fluss Paraná, der in der Hauptstadt ins Meer mündet. Zárate und der Nachbarort Campana sind stark industriell geprägt. Seit der Wirtschaftskrise 2001 haben sich hier viele Unternehmen, wie der Bierhersteller Quilmes, niedergelassen. Zudem befindet sich in unmittelbarer Nähe das größte Atomkraftwerk Argentiniens, was bei mir aus politischen und persönlichen Gründen zu einem etwas unwohligen Gefühl führt. Das Zentrum von Zárate ist sehr schön, es gibt dort alles, was man braucht und am Wochenende entwickelt sich in der provisorischen Fußgängerzone ein florierendes Nachtleben.

Den meisten Menschen scheint es hier ganz gut zu gehen, doch auch in dieser verhältnismäßig reichen Gegend gibt es die für Entwicklungsländer typischen Armenviertel, die in Argentinien "Villas" heißen.

Das Armenviertel von Zárate heißt "Matadero", das von Campana "San Cayetano". In diesen zwei Vierteln arbeiten wir in unseren sozialen Projekten.



Zárate im Norden von Buenos Aires und die anderen Freiwilligen-WGs in Belén de Escobar, San Isidro und Banfield

MATADERO und SAN CAYETANO

"Villas" sind leicht zu erkennen. Wenn man sie betritt, verlässt man die befestigte Straße und geht fortan auf staubigen und engen Wegen. Links und rechts stehen Wellblechhütten, nicht mehr als ein paar Meter hoch, schlecht isoliert und mit ungestrichenen Steinziegeln befestigt. Wirft man einen schüchternen Blick in die Häuser, sieht man meist viele Menschen. Bis zu zehn leben in einem Haus von der Größe einer deutschen Einzimmerwohnung. Stillende Mütter, schreiende Kinder, wütende Väter, dazu noch Hunde und Katzen. Meistens läuft ein Fernseher, ein Mädchen erzählte mir einmal, sie konnte die ganze Nacht nicht schlafen, da ihr Vater bis fünf Uhr morgens fernsah. Im selben Zimmer natürlich.

Die meisten Menschen dort arbeiten nicht, die Kinder gehen zwar zu Schule, ein Studium absolviert im Anschluss jedoch so gut wie keiner - die Familie muss ernährt werden.

Schwangerschaften mit 14 oder 15 Jahren sind hier keine Seltenheit. Einmal lernte ich eine Frau kennen, die mit 30 schon zehn Kinder hat.

Die "Villas" sind abgeschottete Gebiete am Stadtrand. Viele Argentinier aus der Mittel- und Oberschicht waren noch nie selbst in so einem Viertel, auf der anderen Seite wollen die Menschen dort auch gar nicht raus. Wohin sollen sie auch gehen? Weg von der eigenen Familie? Ohne Arbeit, Bildung und Geld?

Meine Arbeit mit den Kindern in "Matadero" und "San Cayetano" ist daher einerseits sehr traurig. Zwar können wir den Kindern dort helfen, einen sorgenfreien Nachmittag mit Sport zu verbringen oder sich beim Spielen von ihren Problemen abzulenken. Aber ihre Lebensrealität verändern können wir nicht!

Andererseits bereitet mir die Arbeit auch große Freude. Die Kinder haben zwar viele Probleme, trotzdem erscheinen sie mir nicht unglücklicher als Kinder in Deutschland. Im Gegenteil! Wie sie es schaffen, ihr Leben in diesen Verhältnissen so selbstständig zu meistern und dabei meistens noch ein Lächeln im Gesicht zu haben, verdient große Anerkennung!

Ich kann in dieser Hinsicht und in vielen anderen Bereichen wahnsinnig viel von ihnen lernen und hoffe, ihnen im Gegenzug auch etwas zurückgeben zu können. Frei nach dem Motto meiner Organisation, der "Weltweiten Initiative für soziales Engagement": LERNEN und HELFEN!



Kinder im Armenviertel "San Cayetano"

DAD

DAD steht für "Desarrollo a través del deporte", was so viele heißt wie "Entwicklung mittels Sport". Die Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren, die sonst nach ihren eigenen Regeln und Werten leben, lernen oft zum ersten Mal, Grenzen zu akzeptieren und sich an gesellschaftliche Konventionen zu halten. Vier Mal die Woche arbeite ich als Fußballtrainer mit den Jungen, Daniela trainiert währenddessen die Mädchen im Hockey.

Sehr wichtig sind zudem die Gesprächsrunden mit ausgebildeten Psychologen. In ihnen wird mit den Jugendlichen über Themen wie Schule, Drogen, Gewalt, Kinderrechte, Aids, Globalisierung und Umweltschutz gesprochen. Durch dieses Zusammenspiel aus "sportlicher" und "menschlicher" Entwicklung sollen den Jugendlichen Werte wie Respekt, Kompromissbereitschaft und Verantwortung vermittelt werden.



Ich mit zwei meiner DAD-Jungs aus Campana

In der Realität gestaltet sich dieser einfache Ansatz natürlich oft schwierig. Die Jungen, die im Training erscheinen, wollen vor allem eins: Fußball spielen. Laufen oder Technik-Übungen erscheinen ihnen oft sinnlos. Trotzdem haben sie schon akzeptiert, dass sie erst arbeiten müssen, bevor sie mit einem Fußballspiel belohnt werden.

Die Mädchen hingegen scheinen gar nicht so scharf auf Hockeyspielen zu sein, sie komme vor allem zum Quatschen ins Training. Für Daniela ist es bisweilen eine Herausforderung, sie zu motivieren.

Doch nicht nur die mangelnde Motivation der Jugendlichen bereitet uns Schwierigkeiten. Schon zwei Mal ist es, seit wir hier sind, zu gewaltvollen Auseinandersetzungen gekommen. Einmal haben sich zwei von Danielas Mädchen wegen einem Jungen vor dem Training geschlagen. Ein anderes Mal ging einer von meinen Jungs in einem Freundschaftsspiel mit einem Hockeyschläger auf einen gegnerischen Spieler los, weil dieser seine Mutter beleidigt hatte.

Die Mädels trainieren mittlerweile wieder gemeinsam, der Junge ist bisweilen suspendiert. Diese zwei Situationen sind jedoch exemplarisch für eine Kultur der Problemlösung hier in den Armenvierteln. So gut wie jede Auseinandersetzung wird mit Gewalt angegangen. Auf Beschimpfungen wird mit Schlägen reagiert, auf Schläge folgen Schläge und oft wird auch einfach so geschlagen - ohne ersichtlichen Grund. Für mich ist dieses Phänomen vollkommen neu, war ich es doch aus Deutschland gewohnt, dass Konflikte verbal ausgetragen werden.

Doch wie bei allen Herausforderungen hier, versuche ich auch dieses Problem positiv und ohne Vorurteile anzugehen und nachzuvollziehen, woher diese Grundaggression bei vielen der Jugendlichen kommt. Viele von ihnen haben Probleme daheim in den Familien, die sie mit ins Training bringen, wo sie sich dann entladen. Ich sehe es als meine Aufgabe, diese latente Aggression durch den Sport in positive Energie umzuwandeln, anstatt dass diese zu Streit und Schlägereien führt.



Zwei meiner DAD-Jungs aus Zárate

Trotz aller Probleme macht mir die Arbeit mit den Jugendlichen unglaublich viel Spaß. Ich glaube, dass die Mannschaft viel Potenzial hat – in sportlicher Hinsicht, aber auch menschlich. Dass meine Jungs Verantwortung übernehmen und für eine Sache eintreten können, beweisen sie täglich in ihrem wirklich nicht einfachen Leben. Und sie zeigen es mir, wenn sie Samstagvormittag um zehn Uhr bereitstehen, um die Kleinen im Alter von acht bis zwölf Jahren zu trainieren. In dieser sogenannten "2. Etappe" geht es darum, dass die Jugendlichen selbst Verantwortung übernehmen und am eigenen Leib erfahren, wie schwierig es ist, Regeln durchzusetzen und Werte zu vermitteln. Vielleicht reflektieren sie dadurch auch ihre eigene Situation noch mehr und treiben den Prozess voran, der hier seit knapp zwei Jahren stattfindet und sich gut mit dem Leitmotto der Fundación DAD beschreiben lässt: "Se vive como se juega – man lebt, wie man spielt!".

KOOPERATIONSPROJEKTE

Das Sportsozialprojekt DAD kooperiert in den beiden Armenvierteln eng mit Nonnen, die sich dort niedergelassen haben. Die Schwestern haben in den "Villas" jeweils eine Art Jugendzentrum eingerichtet, in dem sie Nachhilfestunden, Kindergartenzeit und Spielenachmittage anbieten.

Da nur wenige Frauen für sehr viele Kinder zu Verfügung stehen, helfen Daniela und ich ihnen bei ihrer Arbeit. In Campana leiten wir zweimal wöchentlich den Sportunterricht für ungefähr 20 Jugendliche. In Zárate können wir unsere kreative Seite ausleben – hier bieten wir an zwei anderen Tagen Workshops zu Themen wie Basteln, Musik und Theater an.

Allerdings haben beide Kooperationsprojekte ihre spezifischen Probleme.

Die Kinder in Campana sind sehr viele und jedes einzelne von ihnen hat unglaublich viel Energie – wozu das führt, kann man sich wahrscheinlich schon denken. Streitereien und kleinere Schlägereien sind hier an der Tagesordnung; Daniela und ich sind mehr damit beschäftigt, diese Konflikte zu unterbinden als Sportspiele zu erklären. Wir werden jedoch jedes Mal ruhiger und routinierter und in der vergangenen Woche hatten wir das erste Mal einen Tag, an dem es zu keinem größeren Vorfall gekommen ist. Wir waren sehr glücklich!

Das Problem unseres Kreativprojektes in Zárate sind nicht zu wilde Kinder, sondern zu wenig Kinder. Meistens arbeiten wir nur in Gruppen von fünf Personen, was zwar sehr angenehm ist, aber uns nicht wirklich effektiv erscheint.

Uns macht die Arbeit viel Spaß - wir hoffen aber, in den nächsten Wochen mit Plakaten und neuen Ideen mehr Kinder für unsere Workshops zu begeistern. Danis Theaterkurs kommt schon sehr gut an, demnächst werde ich einen Percussionkurs mit selbst gebastelten Instrumenten starten.

Freitags spielen wir mit den Kindern aus Zárate Volleyball, ich überlege mir, nach den Weihnachtsferien zusätzlich Basketball anzubieten. Eine Erkenntnis habe ich nach knapp zwei Monaten nämlich schon gewonnen: Sport verbindet, Sport ist universell, Sport macht (fast) allen Spaß!



Daniela mit zwei der Nonnen aus Zárate

RESÜMEE

Es ist unglaublich, wie viel ich in den ersten sechs Wochen hier erlebt habe. Anfangs war einfach alles neu – und ich habe versucht, so viel wie möglich aufzusaugen. Mittlerweile habe ich das Gefühl, nicht mehr nur passiv zu konsumieren, sondern die Arbeit und meine Freizeit aktiv gestalten zu können. Es entwickelt sich langsam eine Routine und auch mein Spanisch ist mittlerweile gut genug, um offen mit den Menschen kommunizieren zu können.

Die Projektarbeit ist wahnsinnig abwechslungsreich und erfüllend. Bis zum jetzigen Zeitpunkt habe ich jedoch das Gefühl, dass ich von den Kindern und Jugendlichen viel mehr lerne als sie von mir. Ich denke, diese Erkenntnis ist nach so kurzer Zeit normal; ich freue mich trotzdem schon sehr auf den Moment, in dem ich voller Überzeugung sagen kann, dass auch die Jugendlichen von mir profitieren.

Argentinien habe ich in den ersten Wochen als Land der Gegensätze kennengelernt. Auf der einen Seite die Unterschicht, die Menschen, mit denen wir arbeiten, große Familien, kleine Häuser, wenig Bildung, dunkle Hautfarbe. Auf der anderen Seite die Oberschicht, Villen oder Luxuswohnungen in Buenos Aires, perfektes Englisch, studiert und meistens auffallend hell und groß. Natürlich ist diese Beschreibung stark vereinfacht und pauschalisiert und es gibt auch eine Mittelschicht - die wird aber, wie in Deutschland, immer kleiner. Alles in allem sind die Unterschiede jedoch wirklich so deutlich sichtbar und es ist erschreckend, wie in ein und demselben Land zwei solche gesellschaftliche Parallelwelten existieren können. Für uns als Freiwillige ist es eine große Chance, aber auch eine Herausforderung, beide Welten zu kennen. Vielleicht können wir es schaffen, sie einander wenigstens ein kleines bisschen näherzubringen.

Unabhängig davon, aus welcher dieser Welten sie stammen, sind die meisten Argentinier wahnsinnig freundlich. Natürlich zieht man als Ausländer besondere Aufmerksamkeit auf sich und das Bild, das man sich dadurch von den Menschen macht, mag ein wenig verfälscht sein. Ich habe aber das Gefühl, dass die meisten Argentinier nicht nur zu mir freundlich sind, sondern sich auch untereinander offen und mit Respekt begegnen.

Drei Sachen, die mir in meiner Anfangszeit negativ aufgefallen sind und über die ich auch schon in meinem Blog geschrieben habe, sind die Politikverdrossenheit, der Müll und die Unpünktlichkeit. Gerade die ersten beiden Themen haben sicher tiefgehende Gründe, die einem nicht gleich ins Auge fallen. Ich werde versuchen, mich in den nächsten Wochen mit einem dieser Themen intensiver auseinanderzusetzen und dann darüber in meinem nächsten Bericht oder in unserer Freiwilligenzeitung "Wortwechsel Weltweit" zu schreiben.

All die Erfahrungen der ersten Wochen haben auch dazu geführt, mein eigenes Leben und mich selbst intensiver zu reflektieren. Ich habe schon jetzt das Gefühl, lockerer und spontaner geworden zu sein, was einfach daran liegt, dass ich hier vieles nicht im Vornerein planen kann und sich viel ganz plötzlich und von alleine ergibt. Ich bin mir sicher, dass ich mich im Laufe dieses Jahres noch stark entwickeln und Teile meiner Persönlichkeit entdecken werden, die mir vorher nicht bewusst waren - denn "der kürzeste Weg zu dir selbst führt einmal um die Welt" (Richard Hoffmann, Fotograf).

Lieber Leser,

vielen Dank, dass du meinen ersten Erfahrungsbericht gelesen hast. Ich hoffe, ich konnte dir einen ungefähren Eindruck von dem vermitteln, was ich hier in Argentinien erlebe. Die Berichte behandeln natürlich immer nur einen Teil meiner Erlebnisse hier – manche Dinge kann ich nicht beschreiben, von anderen will ich nicht erzählen. Trotzdem denke ich, dass sie alles in allem einen guten Überblick über meine jeweilige Situation liefern. Über Rückmeldungen jeder Art freue ich mich sehr. Vielen Dank für die vielen Mails und die Kommentare auf meinem Blog, die mich bisher erreicht haben. Es ist sehr schön zu sehen, dass Menschen, die mir wichtig sind, an meinen Erfahrungen teilhaben und sich Gedanken über die Dinge machen, die ich hier erlebe.

Ganz lieb Grüße von Argentinien nach Deutschland,
euer Leo!



Dinge aus einem anderen Blickwinkel sehen

KONTAKTDATEN

Leo Fried

San Martín 1033
2800 Zárate
Buenos Aires
Argentina

Telefon: 0054-9-3487-365908

Skype: [leo.fried](https://www.skype.com/user/leo.fried)

Facebook: <http://www.facebook.com/leofried/>

Twitter: <http://www.twitter.com/leofried/>

Blog mit aktuellen Informationen und Bildern:

<http://www.leofried.de/>



Noch mehr Eindrücke gibt es in meinem Blog: <http://www.leofried.de/>

SPENDEN

Ich würde mich über Spenden weiterhin sehr freuen! Die Spenden kommen zu 100% der Arbeit der Initiative mit den Freiwilligen und den Projekten vor Ort zu Gute. Die W.I. hat noch nie einen Euro für Werbung ausgegeben!

Weltweite Initiative e.V.

Bank f. Sozialwirtschaft

Konto: 861 1300

BLZ: 550 20 500

Stichwort: "Spende 73066"

Wichtig: Bitte auf jeden Fall den Verwendungszweck ("Spende 73066") angeben! Die Spende geht auf das allgemeine Konto ein und nur durch meine Aktionsnummer (73066) kann sie mir zugeordnet werden. Ab einem Betrag von 50 Euro erhält man von der Weltweiten Initiative eine steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung. Dazu muss man der Initiative nur per E-Mail seine Adresse mitteilen (spender@weltweite-initiative.de).

Vielen Dank für die Unterstützung!



Unsere Freiwilligenzeitung mit Artikeln aus aller Welt:
<http://www.wortwechsel-weltweit.de/>

Homepage der Freiwilligenzeitung: <http://www.wortwechsel-weltweit.de/>

Homepage der Organisation: <http://www.weltweite-initiative.de/>